

gewählten, die ja keine Aussicht hatten, die Königsmacht auf ihre Nachkommen zu vererben, es sich vor allem angelegen sein, die eigene Hausmacht zu mehren; die Sorge um das Reich ist darüber oft unterblieben. — Die Herrscher, welche in diesem Zeitraume mit planmäßiger Vermeidung der Erblichkeit von den Kurfürsten auf den deutschen Thron gesetzt wurden, sind: König Rudolf von Habsburg 1273—1291; König Adolf von Nassau 1292—1298; König Albrecht I. von Oesterreich 1298—1308; Kaiser Heinrich VII. von Luxemburg 1308—1313; Kaiser Ludwig IV. von Bayern 1314—1347 und sein Gegner, König Friedrich von Oesterreich 1314—1330.

1. König Rudolf von Habsburg (1273—1291).

Am Ufer der Aar, in dem Schweizer-Kanton Aargau, erheben sich auf einem freistehenden Hügel die Ruinen des Schlosses Habsburg oder Habsburg. Diese Burg war das Stammhaus des Grafen Rudolf von Habsburg, der im Jahre 1273 zum deutschen Könige erwählt wurde. Er besaß noch mehre andere Güter, in der Schweiz sowohl, als in Schwaben und im Elsaß, und stand deshalb als ein mächtiger Herr in großem Ansehen. Auch war er als ein frommer und biederer Held in der ganzen Gegend hoch geehrt. Er schützte in jenen unruhigen Zeiten nach Friedrichs II. Tode, wo Deutschland eine geraume Zeit hindurch so gut wie ohne Regenten war, den Bürger wie den Landmann vor den herumziehenden Räubern. Vorzüglich gefiel dem Volke seine Ehrfurcht vor der Religion und ihren Dienern. Einst begegnete ihm auf der Jagd ein Priester, der mit der letzten Begehrung zum Kranken eilte. Wegen des angeschwollenen Waldwassers war der Weg schlüpfrig und unsicher geworden. Da sprang Rudolf von seinem Rosse, ließ den Priester aufsteigen und führte demutsvoll selbst das Tier am Zügel bis vor das Haus des Kranken. Hier wartete er, bis die heilige Handlung vollbracht war, und geleitete dann den Priester zurück. Das Pferd aber widmete er von nun an dem Dienste der Kirche; denn er hielt sich für unwürdig, je wieder das Tier zu besteigen, das unseren Herrn und Heiland getragen hatte. — Den Erzbischof Berner von Mainz, welcher nach Rom reisete, begleitete er zur Bedeckung eine weite, gefährdete Strecke. Als sie von einander schieden, reichte ihm der Erzbischof freundlich die Hand und sprach: „Wollte Gott, Herr Graf, ich lebte noch so lange, daß ich Euch den mir geleisteten Dienst vergelten könnte!“ Dieser Wunsch